

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

23.01.2024

Inhalt

EWN

1 IEA-Vorsitzender Biorol: “Der Ausstieg aus der Kernkraft ist ein historischer Fehler” <i>Handelsblatt, 23.01.2024</i>	3
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---

FATIH BIROL

IEA-Vorsitzender Birol: “Der Ausstieg aus der Kernkraft ist ein historischer Fehler”

Der Chef der Internationalen Energieagentur spricht über Irrwege in der deutschen Energiepolitik, prognostiziert zwei weitere schwierige Jahre auf dem Gasmarkt und hält die Wasserstoff-Hoffnungen für überzogen.

Fatih Birol gehört nicht zu jenen Ökonomen, die mit spektakulären Aussagen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollen. Wenn es aber um den deutschen Atomausstieg geht, gibt der sonst so besonnene Chef der Internationalen Energieagentur (IEA) jegliche Zurückhaltung auf – und macht klar, wie wenig Verständnis er für den deutschen Sonderweg hat. Als „historischen Fehler“ bezeichnet er auch die Gasabhängigkeit von Russland, für die Wirtschaft und Verbraucher einen „hohen Preis“ zahlen müssen. Er lobt die Bundesregierung für das Energie- Krisenmanagement seit Ausbruch des Ukraine- Kriegs.

Herr Birol, die Attacken der Huthis im Roten Meer sorgen auch in der Wirtschaft für große Unruhe. Wie wird sich dieser Konflikt auf die weltweiten Öl- und Gaspreise auswirken?

Da mache ich mir keine Sorgen. Die Ereignisse im Roten Meer haben keine großen Auswirkungen auf die Öl- und Gasproduktion. Sie verlängern lediglich die Transportwege, weil die Schiffe nun Umwege fahren müssen, das erhöht die Kosten aber nur leicht.

Das heißt, Sie sind optimistisch für den Ölpreis?

Sehen wir mal von den geopolitischen Spannungen ab, beginnt jetzt eine sehr komfortable Zeit auf dem Ölmarkt, es kommen große zusätzliche Mengen aus den USA, Kanada, Brasilien und Guinea, gleichzeitig ist die Nachfrage deutlich schwächer als vor einem Jahr, weil sich die chinesische Wirtschaft abkühlt.

Das heißt Entwarnung beim Ölpreis?

Solange keiner der großen Ölproduzenten im Nahen Osten direkt in den Konflikt involviert ist, rechne ich mit einem Preis auf dem aktuellen Niveau.

Wie sieht es beim Gaspreis aus?

Ich denke, wir haben noch zwei schwierige Jahre vor uns. Dann erwarte ich eine Phase fallender Gaspreise. Denn dann wird es ein großes Angebot an Flüssiggas geben, weil viele Projekte fertiggestellt sind.

Nach Ausbruch des Ukrainekriegs gab es insbesondere in Deutschland einen regelrechten Energienotstand. Ist diese Krise überwunden?

Deutschland, aber auch andere Länder Europas mussten ihre Energiesysteme komplett umbauen. Aber weder mussten die Menschen frieren, noch ist die Wirtschaft zusammengebrochen. Da haben die Regierungen in der Tat richtig gehandelt, die Rahmenbedingungen waren denkbar schlecht.

Also gutes Krisenmanagement?

Ja, aber auch das Glück hat mitgeholfen. Erstens war der vergangene Winter sehr mild, und zweitens drückte die schwächere Wirtschaftsentwicklung in China die Nachfrage.

Das Lob wird die Bundesregierung gern mitnehmen. Schließlich gab es viel Kritik, dass sich das Land überhaupt so in die Gasabhängigkeit von Russland begeben hatte.

Ja, das war ein historischer Fehler, für den Bevölkerung und Wirtschaft jetzt einen hohen Preis zu zahlen haben. Die Energiepreise sind in Europa immer noch sehr hoch – im Vergleich zu China oder den USA. Für die Industrie ist das ein klarer Wettbewerbsnachteil.

Deutsche Politiker und Vertreter der Wirtschaft sagten vor Ausbruch des Ukrainekriegs immer, Russland habe immer zuverlässig geliefert ...

Und ich sagte immer, das galt immer nur bis zu dem Tag, an dem das nicht mehr gilt. Und so ist es gekommen.

Wie beurteilen Sie die deutsche Energiewende insgesamt?

Es ist gut und wichtig, dass Deutschland den Ausbau der Wind- und Solarenergie vorantreibt, die Genehmigungsverfahren verkürzt. Und so langsam steigt auch die Nachfrage nach E-Autos und Wärmepumpen. Aber Deutschland hat noch einen langen Weg vor sich: Das Energiesystem ist kein Fahrrad, sondern wie ein großer Tanker auf hoher See. Es braucht Zeit, die Richtung zu ändern —und es wird nicht ohne Folgen bleiben.

In Deutschland gibt es immer noch eine Debatte darüber, ob wir den Ausstieg aus der Atomenergie wieder rückgängig machen. Wie beurteilen Sie diese Debatte insgesamt. Ist Deutschland so etwas wie ein Geisterfahrer?

Auch der Ausstieg aus der Kernenergie war ein historischer Fehler. Ich respektiere die Entscheidung, aber sie hat negative Auswirkungen auf das Stromangebot und die Möglichkeiten, die Emissionen zu verringern. Deutschland hätte wenigstens die noch verbliebenen AKW am Netz lassen können. Aber dafür ist es wohl jetzt zu spät.

Sie halten die Entscheidung für nicht reversibel?

Prinzipiell kann man solche Entscheidungen auch rückgängig machen, aber das ist schwierig.

Und? Sollte die Bundesregierung das tun? Fakt ist: Wir erleben auf der ganzen Welt ein Comeback der Kernkraft. Vor zwei Jahren habe ich das hier in Davos vorhergesagt. Es ist so gekommen: in China, Indien, den Niederlanden, Schweden, Frankreich, Kanada, den USA und selbst in Japan. Wenn wir das globale Energiesystem betrachten, sehen wir, dass die Erneuerbaren einen Großteil ausmachen – aber die Nuklearenergie kommt wieder zurück.

Deutschland ist auch bemüht, die Solarindustrie zurückzuholen – auch über Subventionen. Eine richtige Strategie?

Nein, die Regierungen sollten schauen, in welchen Bereichen man wettbewerbsfähig sein kann. In der Solarindustrie gibt es wegen China kaum Chancen. China

hat dort riesige Überkapazitäten, es nutzt gerade mal 40 Prozent seiner Kapazitäten.

In welchen Bereichen dann? Überall dort im Energiebereich, wo Hochtechnologie gefragt ist.

Die Bundesregierung will ab 2030 aus der Kohleenergie aussteigen und stattdessen neue Gaskraftwerke bauen. Eine gute Strategie? Wenn ich mich entscheiden müsste zwischen dem Bau neuer Gaskraftwerke und der Möglichkeit, bereits bestehende Atomkraftwerke am Netz zu halten, würde ich mich für Kernkraftwerke entscheiden. Was die Kohlekraftwerke angeht: Ich sehe kein Problem, wenn die Kohlekraftwerke keinen Strom mehr produzieren, solange sie zur Absicherung trotzdem in Reserve gehalten werden.

Große Hoffnungen setzt die Bundesregierung dagegen in Wasserstoff. Wie sehen Sie hier die Perspektiven?

Ja, alle finden Wasserstoff gut, vor allem grünen Wasserstoff, der also mit Ökostrom produziert wurde. Die Regierungen versuchen, Deals zu machen, mit afrikanischen Ländern zum Beispiel. Ich frage dann immer, wie viele dieser grünen Wasserstoffprojekte eigentlich bis 2030 fertig werden.

Sie halten die Hoffnungen für überzogen?

Fest steht: Nur sieben Prozent der weltweiten Wasserstoffprojekte werden bis 2030 abgeschlossen sein. Die Kosten werden sehr hoch sein. Und es ist noch völlig unklar, wer den Wasserstoff nachfragen wird.

Das klingt sehr skeptisch ... Wasserstoff wird definitiv wichtiger werden, aber wir müssen dafür auch erst eine Nachfrage kreieren, um die Kosten zu reduzieren. Die aktuell überzogenen Erwartungen könnten davon ablenken, dass es davor wichtigere Probleme zu lösen gibt.

Wie sieht es mit dem Fracking aus, einer weiteren Technik, die die Bundesregierung zum Tabu erklärt hat, während sie den USA geholfen hat, vom großen Energieimporteur zum Energieexporteur zu werden?

Europa hat allein geologisch nicht die besten Bedingungen, um hier wirklich wettbewerbsfähig zu sein.

Herr Birol, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellten Sebastian Matthes und Jens Münchrath.